

Andreas Hoffmann

Unbemerkt zum Überflieger

Greencells gehört zu den Top-10-Solarkonzernen in Europa. Jetzt will das Unternehmen auch in Deutschland durchstarten.



Greencells-Solarpark: Die Projektpipeline des Unternehmens ist prall gefüllt.

Kathrin Witsch Düsseldorf

Da für, dass Greencells einer der größten Solarkonzerne Europas ist, lässt sich über das Unternehmen aus Saarbrücken überraschend wenig finden. Dabei gehört der Projektentwickler schon lange zu den Granden der Branche. Jetzt will er auch im Heimatmarkt Deutschland durchstarten.

Dass Greencells dabei eine große Unbekannte im eigenen Land ist, liegt auch daran, dass es seine Solarparks fast ausschließlich im Ausland baut. „Für uns war der deutsche Markt lange Zeit fast gar nicht existent“, sagt Gründer Andreas Hoffmann im Gespräch mit dem Handelsblatt. Das habe sich erst durch die Covid-19-Pandemie wieder geändert. Jetzt hat Greencells ein erstes großes Projekt im Saarland angestoßen. „Und es werden noch einige folgen“, kündigt Hoffmann an.

Greencells entwickelt, finanziert und baut Solarparks auf der ganzen Welt. In mehr als 25 Ländern ist das Unternehmen mit mittlerweile mehr als 300 Mitarbeitern aktiv. Mit einer installierten Leistung von 2,2 Gigawatt schafft es der Projektierer unter die Top-10-Solarkonzerne Europas.

Jetzt hat das Beratungsunternehmen EY, Greencells als Entrepreneur des Jahres 2021 nominiert. Mit der Auszeichnung soll „unternehmerische Exzellenz“ weltweit gewürdigt werden. Die Gewinner werden Anfang November bekannt gegeben.

Für Greencells lief es aber auch oh-

ne Award in den vergangenen Jahren mehr als gut. Der Umsatz hat sich von 2015 bis 2020 mehr als verdreifacht. 2021 werde gar „das beste Jahr in der Geschichte des Unternehmens“, sagt Hoffmann. Nur beim Gewinn gibt es noch Nachholbedarf. Der stieg im gleichen Zeitraum laut Bundesanzeiger nur minimal und sank Corona-bedingt sogar von 2,3 Millionen Euro (2019) auf nur noch knapp über 500.000 Euro im vergangenen Jahr. Die schwachen Margen liegen laut Hoffmann an den hohen Investitionen der vergangenen Jahre. Jetzt sollen aber auch die Gewinne signifikant steigen. Denn die Projektpipeline ist prall gefüllt: Mehr als 800 Millionen Euro an Auftragswert verzeichnet Greencells. Angesichts des weltweit aufziehenden Solarbooms dürfte sich das so schnell auch nicht ändern.

Dabei sind der 43-jährige Geschäftsführer ebenso wie der mediale Auftritt seines Unternehmens eine eher unauffällige Erscheinung. Hoffmann erinnert in seinem schlichten hellen Pulli über dunklem Hemd so gar nicht an die schillernden Vögel der alten Welt à la Solarworld-Gründer und selbst ernannten Sonnenkönig Frank Asbeck. Dabei gibt es Greencells schon seit elf Jahren. Anders als Solarworld, Q-Cells und so viele andere haben die Saarländer die Krise von 2012 überlebt.

Nachdem damals die üppigen Subventionen massiv gekürzt worden waren, brach der Markt erst einmal ein. Zahlreiche Unternehmen schitterten im Heimatland der

”

Wir wollen zeigen, dass auch Erneuerbare eine Grundlast erzeugen können, und zwar ohne dabei kilometerweise neue Stromnetze zu verlegen.

Andreas Hoffmann
Greencells-Gründer



globalen Solarindustrie in die Pleite. Wo 2010 noch mehr als 133.000 Menschen einen Arbeitsplatz in der PV-Branche fanden, sind es heute gerade noch 50.000. Vor allem die Hersteller von Solarmodulen und anderen Bauteilen für die Photovoltaik hatte es damals hart getroffen. Geblieben sind vor allem die Planer und Betreiber der Parks, zu denen auch Greencells gehört.

In der deutschen Solarbranche ist Greencells hingegen sehr wohl bekannt und hat außerdem einen guten Ruf. Nicht zuletzt, weil die heutige Konkurrenz, unter anderem Projektierer wie Juwi, früher zu den Kunden der Saarländer zählten. Dabei war die Gründung des Unternehmens mehr Zufall als alles andere.

Vom Quereinsteiger zum Überflieger

Wer einen Blick auf den Lebenslauf Hoffmanns wirft, könnte zumindest kurz ins Stutzen geraten. Die Studiengänge Systemtechnik und Jura hat Hoffmann zwar angefangen, aber nie beendet. Anschließend ist er als Quereinsteiger in der Werbebranche gelandet, samt eigener Agentur. Mit Solar hatte das ziemlich wenig zu tun. 2008 entschied er sich jedoch dazu, seine Firma zu verkaufen. Als ein Teil seiner Mitarbeiter anschließend nicht übernommen wurde, suchte Hoffmann für sie einen Job – und wurde bei Conergy, einem der damals größten und ältesten Solarkonzerne Deutschlands fündig.

Anfangs installierte Greencells lediglich die Solarmodule. „Uns war aber relativ schnell klar, dass wir uns breiter aufstellen müssen, um finanziell unabhängiger zu sein“, erklärt Hoffmann. Also stieg er kurzerhand selbst in die Projektentwicklung ein und hat das bis heute nicht bereut. Conergy schlitterte 2013 in die Pleite, Greencells überlebte die Krise.

Maßgeblich deswegen, weil das Hauptgeschäft auch damals schon fast ausschließlich im Ausland lag. Während der deutsche Solarmarkt kollabierte, lief das Geschäft für Greencells im Rest der Welt weiter. Ganz ohne Unterstützung ließ sich das schnell wachsende Unternehmen aber nicht bewältigen.

2018 verkauften die beiden Gründer Hoffmann und Marius Kisauer 50 Prozent der Anteile an die saudiarabische Investorengruppe Zahid, ein Familienunternehmen aus Dschidda. Der einzige Punkt, an dem Gründer Hoffmann in leichte Erklärungsnot gerät. Schließlich ist eine saudische Investorenfamilie nicht unbedingt der ideale Geldgeber für ein nachhaltiges Solarunternehmen, das für die moderne Zukunft der Energiewelt stehen will. „Ihr Geld haben die Zahids allerdings nicht mit Erdöl gemacht, sondern mit Infrastrukturprojekten schon lange vor dem fossilen Boom“, wiegelt Hoffmann ab.

Grundlast aus erneuerbarer Energie decken

„Wir haben schon immer versucht, nach vorn zu denken. Bei jedem Projekt prüfen wir, ob statt eines einfachen Solarparks nicht auch unser Hybrid-Konzept umsetzbar ist“, sagt Hoffmann. Sogenannte hybride Kraftwerke bezeichnen Projekte, bei denen nicht nur ein Solarpark gebaut wird, sondern auch Windräder und Speicher. „Wir wollen zeigen, dass auch Erneuerbare eine Grundlast erzeugen können, und zwar ohne dabei kilometerweise neue Stromnetze zu verlegen.“ Dafür arbeitet Greencells unter anderem mit dem Windturbinenhersteller Siemens Gamesa zusammen.

Grundlast bezeichnet die Menge an Strom, die generell benötigt wird, um den Grundbedarf, den ein hochentwickeltes Industrieland wie Deutschland permanent hat, dauerhaft sicherzustellen. Kann der Strom aus der schwankenden Erzeugung von Wind und Solar zwischengespeichert und wieder abgerufen werden, wenn die Sonne nicht scheint oder der Wind nicht weht, können auch Erneuerbare diese Grundlast decken. Genügend Hybrid-Kraftwerke könnten die Flautephasen überbrücken – so die Theorie. Greencells will genau das in der Praxis beweisen. Erste Projekte laufen bereits.

Inspiration war für Hoffmann und seine Kollegen dabei vor allem das 360-Grad-Denken von Solarpionier Reiner Lemoine. Der Unternehmer galt als einer der Vordenker der Branche und gründete bereits Ende der 90er mit Solon und Q-Cells zwei der größten und lange Zeit erfolgreichsten Solarkonzerne Deutschlands. „Die Idee von Hybrid-Kraftwerken hatte Lemoine schon damals, und jetzt 35 Jahre später werden sie Realität“, schwärmt Hoffmann.

Der 2006 verstorbene Lemoine sei ein guter Freund seines Vaters gewesen, der sich als Ingenieur ebenfalls schon früh intensiv mit den erneuerbaren Energien beschäftigt habe. Vielleicht war Hoffmanns Weg in die Solarwelt am Ende doch kein so großer Zufall.